

Vorträge nonstop im ORF RadioKulturhaus in Wien. Samstag, 6. März 2010. Von 13.00 bis 22.00 Uhr.

Architektur Festival

Turn On

Josef Weichenberger
Walter Stelzhammer
Gmür & Steib Architekten
Squid Architecture
Hertl.Architekten
ARTEC Architekten
tatanka gmbh
Jabornegg & Pálffy
Marte.Marte Architekten
LAAC Architekten
3:0 Landschaftsarchitektur
Hohensinn Architektur
David Chipperfield
AllesWirdGut
HoG Architektur

„Turn On Partner“ im Kuppelsaal der TU Wien. Freitag, 5. März 2010. Von 13.30 bis 19.00. www.nextroom.at/turn-on



Josef Weichenberger Architects
Gartensiedlung „Leben am Obsthain“, Wien, 2009
Foto: Lisa Rastl

Walter Stelzhammer
Wohnbau Orasteig, Bauteil A1, Wien, 2009
Foto: Rupert Steiner



ZEITGENÖSSISCHE ARCHITEKTUR IST EIN ZENTRALER FOKUS DER KULTURELLEN ENTWICKLUNG UNSERES LANDES. SIE STEHT IN WECHSELWIRKUNG MIT EINER AMBITIONIERTEN WIRTSCHAFTLICHEN ENTFALTUNG.

MARGIT ULAMA. Seit seinem Beginn liegt dem Architekturfestival „Turn On“ dieselbe Idee, verbunden mit dem gleichen und doch beständig weiterentwickelten Konzept, zugrunde. Die erste, zugleich grundlegende Idee war und ist also, eine Plattform für herausragende österreichische Gegenwartsarchitektur zu bieten – für speziell ausgewählte und zusammengestellte Highlights des aktuellen Bauschaffens. Es handelt sich dabei um essenzielle Beiträge österreichischer ArchitektInnen zur Baukultur – so auch der Titel des Vortrages von Walter Stelzhammer, der das Programm von „Turn On Partner“ und somit des gesamten Festivals einleitet. Der Vortrag hat programmatischen Charakter und beleuchtet das Thema Baukultur aus einem spezifischen Blickwinkel.

Es gibt nunmehr zwei Festivaltage, die einander ergänzen. Das Programm vom Samstag dokumentiert die vielfältigen Entwurfshaltungen österreichischer ArchitektInnen; es spiegelt somit architektonische, aber auch gesellschaftliche Entwicklungen wider. Es ergeben sich schließlich verschiedene thematische Schwerpunkte. Im Rahmen des bereits traditionellen Vortragsblocks zum „Wohnen“ liegt heuer ein besonderer Fokus auf dem geförderten Wohnbau in Wien. Wie bereits im Vorjahr gibt es dabei einen Exkurs ins nahe Ausland, diesmal in die Schweiz. Der Vergleich zwischen den beiden Nachbarländern beziehungsweise zwischen Wien und Zürich, was den Wohnbausektor betrifft, wird auch Thema von „Turn On Talk“ sein. Denn der Wohnbau macht in seiner Dynamik heute repräsentativen Bauaufgaben Konkurrenz.

Die weiteren Schwerpunkte des Programms vom Samstag sind „Alt und Neu“ sowie „Architektur und Landschaft“ – beides in sich komplexe Themen mit unterschiedlichsten Facetten. Die architektonische Ergänzung oder auch Neuinterpretation einer bestehenden Baustruktur ist heute eine zentrale Aufgabenstellung, die zu beeindruckenden, im positiven Sinn spannungsreichen Ergebnissen führen kann. Das Thema Landschaft wird vielleicht gerade aufgrund der zunehmenden Gefährdung derselben immer mehr zu einem Fokus des Interesses.

Der erste Tag des Festivals bietet mit dem Programm von „Turn On Partner“ ein internationales Spektrum an Vorträgen, die breit gefächerte thematische Hintergründe zu fertig gestellten Bauten liefern. Die Beiträge sind durchaus konträr und reichen von der ambitionierten privaten Bauherrschaft bis zu renommiertem Design. Das Thema anspruchsvoller Architektur inkludiert aber auch die technische Machbarkeit, die seitens innovativer Unternehmen beständig erweitert wird. Eine allgemeine Klammer der Vorträge dieses Nachmittags bildet der Begriff der Nachhaltigkeit, der zwar oft verwendet wird und doch immer wieder vage bleibt. Im Rahmen von „Turn On Partner“ soll dieser Begriff aus unterschiedlichsten, fundierten Perspektiven beleuchtet werden.

„Turn On“

Wohnen ist ein Grundbedürfnis, und so sind die sozialen Dimensionen und die sinnvolle ökologische sowie ökonomische Konzeption des Wohnbaus von hoher Bedeutung. Dieser hat aufgrund seiner Quantität aber auch besondere städtebauliche Konsequenzen, und Wohnbau ist natürlich „Architektur“. Damit sind die Konzeption von Innen- und Außenraum

sowie das Ineinanderverknüpfen von beidem gemeint, aber auch Detailgestaltung und generelle Ästhetik als Resultat grundlegender konzeptioneller Überlegungen.

Auch was den Wohnbau betrifft, liegt ein besonderer Fokus von „Turn On“ auf der „Architektur“, und zwar im innovativen, anspruchsvollen Sinn, die im besten Fall natürlich auch die zuvor genannten Kriterien auf hohem Niveau erfüllt. So sehr die Meinungen auseinandergehen mögen – über gewisse Qualitäten herrscht tendenziell Konsens, und das Wahrnehmen von Architektur ist schließlich mit einer Sensibilisierung und dem Wissen um Traditionen verbunden. „Turn On“ will einen Beitrag unter anderem dazu leisten, dass die Qualitäten der aktuell gebauten Umwelt bewusster wahrgenommen werden.

Das Interesse von ArchitektInnen am Wohnbau ist groß, besonders in Wien, und die Ambitionen der Stadt auf dem geförderten Sektor sind hoch. Die bereits Mitte der Neunzigerjahre eingeführten Instrumentarien für die „Qualitätsoffensive“ auf diesem Sektor führten im letzten Jahr zur Fertigstellung einiger ungewöhnlicher Projekte. Drei davon werden in der ersten Hälfte des langen Vortragstages vorgestellt; sie alle

erforschen neue typologische Möglichkeiten des Wohnens am Beginn des 21. Jahrhunderts.

Josef Weichenberger schuf mit der Gartensiedlung „Leben am Obsthain“ eine spezielle Reihensiedlung am nordöstlichen Stadtrand von Wien. Das Besondere sind die mäandrierenden Häuserzeilen. Es entstehen nicht nur differenzierte Grundrisse, sondern auch ebensolche Freiräume, von den privaten Terrassen bis zu den allgemeinen Grünräumen. Ergänzt wird diese Gestaltung durch die Modellierung des Geländes, die einen bewegten, also hügeligen Obsthain entstehen lässt. Im Sinne der Reihensiedlung sind zwei Grundtypen von Häusern aneinandergesetzt, beide mit Z-förmigem Grundriss, das eine Mal eine langgestreckte, dann eine etwas gedrungene Form. Dadurch erhalten die Wege innerhalb des Hauses Prägnanz, die Wohn- und Schlafbereiche sind jeweils diagonal aneinandergesetzt. Einmal erschließen zwei gerade, einfach hintereinandergesetzte Treppenläufe die drei Ebenen des Hauses, und es entsteht eine betonte Länge des Weges, eine auffällige Tiefe des Raumes. Dieses Thema ist schließlich bei anderen präsentierten Wohnbauten variiert.



Gmür & Steib Architekten
Wohnbau Paul-Clairmont-Strasse, Zürich, 2006
Foto: Roger Frei



Hertl Architekten
Egger Haus, Oberösterreich, 2009
Foto: Paul Ott

ARTEC Architekten
Wohnbau „Die Bremer Stadtmusikanten“, Wien, 2010
Foto: ARTEC Architekten



David Chipperfield Architects
Peek & Cloppenburg Weltstadthaus, Kärnten, 2010
Rendering: Jens Gehrecke

Die einzelnen Wohnhäuser setzen sich aus weißen Kuben zusammen, die diagonal aneinandergereiht und zudem höhenmäßig versetzt sind. Umspielt wird diese Komposition von den kleinen Hügeln, dem Obstthain. So wird am Ende eine fast vergessene Geschichte erzählt, von verschiedensten Obstbäumen, die am durchlaufenden Grundstück gepflanzt wurden, und von Glashäusern und Mostkellern, die gemeinsam genutzt werden können. Die Idee ist das eine, die Praxis der Nutzung wird sich zukünftig erweisen.

Auch das nächste Beispiel entstand im Rahmen der „Neuen Siedlerbewegung“, die ein spezifisches Thema der Bauträgerwettbewerbe der Stadt Wien darstellt. Trotzdem verfolgte **Walter Stelzhammer** beim *Wohnbau Orasteig* eine ganz andere Idee: Er setzte das von ihm seit vielen Jahren weiterentwickelte Atriumhaus in einem durchaus großstädtischen Sinn und auf vielfältige Weise um. Der innere Hof ermöglicht es, eine spezielle Form des Reihenhauses entstehen zu lassen. Unter anderem nehmen zwei Atriumhäuser ein weiteres Haus in die Mitte, und diese Dreierkombination wird nun aneinandergereiht.

Stelzhammer hat am Orasteig diese Konzeption als dichteste Variante seiner typologischen Forschungen umgesetzt. In einem anderen Bauteil sind zwei Atriumhäuser kombiniert und aneinandergereiht, in einem dritten Bauteil ein einzelner Typ. In diesem wirkt das überaus hohe Atrium ungewöhnlich und beinahe sakral. Darüber sind längliche Volumina gesetzt, die kühn über dem Baukörper schweben. Stelzhammer blickt auf eine langjährige Erfahrung auf dem Gebiet des Wohnbaus, insbesondere des geförderten Wohnbaus, zurück. In der Folge entwarf er für den Orasteig ein ganzes Spektrum an Haustypen, die sich zu einem komplexen Ganzen zusammenfügen.

Dies gilt auch für den *Wohnbau Wilhelm-Kaserne* in Wien, obwohl hier der Atriumtypus fehlt. Im dicht bebauten Stadtgebiet sind drei Baukörper mit klarer Konfiguration wieder mit unterschiedlichsten Wohnungstypen aufgefüllt. Das Versetzen von Geschossen innerhalb des Wohnungsverbandes sowie dessen Zweigeschossigkeit, weiters Lufträume und damit teilweise größere Raumhöhen und schließlich private Freiräume

werden auch bei diesem Beispiel auf vielfältigste Weise variiert und lassen eine „Architektur des Wohnens“ entstehen. Eine besondere Qualität erreicht diese bei der komplexen Verschachtelung von Wohnungstypen an der Vorgartenstraße, die einen eineinhalbgeschossigen Wohnraum entstehen lässt. **ARTEC Architekten** stellen das dritte geförderte Projekt in Wien vor, den eben erst fertig gewordenen *Wohnbau „Die Bremer Stadtmusikanten“*, eine spezielle Interpretation des Terrassenhauses. Das Interesse von Bettina Götz und Richard Manahl für Wohnbau reicht weit zurück. Anfang der Neunzigerjahre formulierten sie in einem programmatischen Text die Methode ihrer Formfindung, dargestellt am Wohnungsbau. Sie sprachen dabei unter anderem von einer reduzierten plastischen Architektur, aber auch von der Methode der Montage. Die Architektur dieses Teams weist in der Folge immer wieder prägnante geometrische, also plastische Formen auf, sie ist rau und roh und doch elegant. Ein mittlerweile klassisches Beispiel dafür ist der *Raum Zita Kern*, mit dem „Turn On“ im Jahr 2003 eröffnete wurde.

Der neue Wohnbau mit dem narrativen Titel, der an die Kindheit erinnert, ist eine Montage unterschiedlicher Haustypen mit variierten Gärten und Terrassen; ganz zuoberst sitzt das Kleingartenhaus. Es gibt aber auch Geschosswohnungen, zum Beispiel langgestreckte und sehr tiefe. Der auffälligste Grundriss ist jedoch an der Tokiostraße zu finden – Wohnungen, die im Inneren um 45° einmal in die eine, dann die andere Richtung abknicken. Sie erhalten so eine besondere Dynamik, und die Loggien werden durch die innovative Komposition zweigeschossig. Am Ende kommt eine ganz außen liegende, großflächige Gitterschicht hinzu. Sie wirkt räumlich begrenzend und zugleich als Fassadenornamentik in einem ganz neuen Sinn. Der thematische Sprung ins Nachbarland Schweiz erfolgt insofern, als in Zürich Genossenschaften zu den Motoren des zeitgemäßen Wohnungsbaus zählen, wie das bekannte Fachmagazin *archithese* vor wenigen Jahren konstatierte. **Patrick Gmür** und **Jakob Steib** sind hier führende Architekten, was die Realisierung von Wohnbauten betrifft. Eines der prominen-

testen Beispiele ist der *Wohnbau Paul-Clairmont-Strasse* in Zürich. Der lange, gerade Baukörper ist einfach und prägnant strukturiert; er führt die in der Stadt wichtige Tradition der Moderne fort und transportiert sie an der Hauptfassade. Zahlreiche flache, weiße Volumina, die fast wie Schubladen wirken, schweben hier vor dem eigentlichen Baukörper und bilden nach oben offene, räumlich differenzierte Freiräume für die einzelnen Wohnungen.

Doch dies ist nicht das einzige Thema, bei dem sich ein Vergleich mit der Wiener Entwicklung anbietet. Beim *Wohnbau Imbisbühlstrasse* realisierten Gmür & Steib Architekten nicht nur besondere Raumtiefen, sondern auch eineinhalbgeschossige Wohnhallen. Gmür experimentiert – in der Arbeitsgemeinschaft oder alleine – in seinen Entwürfen auch mit Lufträumen, also mit der Zweigeschossigkeit im Wohnbereich sowie mit dessen diagonalen Konzeption, und es zeigt sich, welche Vielfältigkeit und Komplexität Wohnraum haben kann.

Die Relevanz des Wohnbaus in stadtkonzeptioneller Hinsicht mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass Patrick Gmür seit kurzem als Direktor in das Amt für Städtebau in Zürich wechselte. In dieser politischen Funktion, verbunden mit seiner Erfahrung auf dem Gebiet des Wohnbaus, ist er Gast von „Turn On Talk“. Weitere TeilnehmerInnen sind Bettina Götz als Vertreterin eines angesehenen Wiener Architekturbüros, verbunden mit seiner Erfahrung auf dem Gebiet des Wohnbaus, und Karl-Heinz Stadler als Direktor einer Wiener Genossenschaft, die in der jüngeren Vergangenheit aufgrund der Realisierung ungewöhnlicher, avancierter Wohnbauten auf sich aufmerksam machte. Aus drei ganz unterschiedlichen Perspektiven soll die Frage nach möglicher Qualität und Innovation auf dem Wohnbausektor in einem schwierigen Umfeld beantwortet werden.

Ein Wohnbau, der im Vergleich zu den bisherigen Beispielen praktisch in jeglicher Hinsicht aus der Reihe fällt, ist die *Appartamentanlage „Sun II“* von **Squid Architecture** – zunächst aufgrund seiner Lage in einer Kleinstadt in Osttirol, dann aufgrund seiner privaten Bauherrschaft und schließlich wegen seiner Architektur, die aktuellen Strömungen kaum



LAAC Architekten
Gipfelplattform „Top of Tyrol“, Tirol, 2008
Foto: LAAC



Squid Architecture
Appartamentanlage
„Sun II“, Matri, 2008
Foto: Miriam Raneburger,
Verena Melgarejo

zuzuordnen ist. Gundolf Leitner, selbst Osttiroler, verwendet auf eigenwillige Weise häufig Rundungen und organische Formen. Die Appartamentanlage in Matri stellt ein Terrassenhaus im steilen Hang dar. Auch hier ist der Freiraum ein zentrales Thema. Die einzelnen Wohnungen sind in selbständigen, quasi deformierten und abgerundeten Körpern übereinandergestapelt; dazwischen dienen langgestreckte, unregelmäßig konfigurierte Innenhöfe, die mit Glas überdeckt zu halbprivaten Räumen werden, der Erschließung und schaffen eine spezielle Atmosphäre. Diese wird in den Wohnungen transponiert. Hier dominieren Materialien mit künstlich wirkenden Oberflächen und auffälliger Farbgebung.

Mit dem Vortrag von **Gernot Hertl** bleibt „Turn On“ beim Thema Wohnen und berührt zugleich den Themenschwerpunkt Alt und Neu. Bei den drei Beispielen individuellen Wohnraumes geht es um Umbau und Erneuerung in einem sehr disparaten Sinn. Die drei Projekte zeigen das weit gespannte Spektrum einer Entwurfshaltung, die immer wieder als lapidar und reduziert bezeichnet wird, die andererseits aber auch zu effektvollen Resultaten führt.

Es geht bei den vorgestellten *Stadt- und Landhäusern* um unterschiedliche Zeitebenen und Kontexte. Das Kramer Haus vereint auf herausragende Weise die gotische Grundsubstanz mit einer betont modernen Erweiterung. Das Egger Haus stellt eine völlig neue Zeitschicht dar, denn das alte Bauernhaus wurde an dieser Stelle abgetragen. Mit den auf ungewöhnliche Weise hervorgehobenen Fensteröffnungen wirken die weißen Kuben hinter den breit gelagerten Steinmauern südländisch; es werden mediterrane Landschaften und Bauten evoziert. Das dritte Beispiel, das Essl-Steinwendtner Haus, interpretiert die Normalität einer Siedlung aus der Nachkriegszeit. Hertl entwickelt – gerade in der Auseinandersetzung mit einer bestehenden, komplizierten Baustruktur – immer wieder eine prägnante, moderne Idee und architektonische Eigenart des Bauwerks, die Kontext und Bauaufgabe reflektieren.

Im Anschluss werden unterschiedlichste Beispiele zum Themenschwerpunkt Alt und Neu gezeigt. Es geht um Identitäten, die in Wechselwirkung stehen, wo also das Neue das Alte verändert beziehungsweise interpretiert und umgekehrt. Ein radikales, extravagantes Beispiel dafür ist das *Hotel Schwarzer Adler* in Kitzbühel, das Wolfgang Pöschl von der **tatanka ideenvertriebsgmbh** vorstellt. Es handelt sich um ein Hotel der Luxusklasse, bei dem das Wagnis eingegangen wurde, zwei gänzlich konträre zeitliche Schichten miteinander zu kombinieren: das traditionelle Haus in einem regionalen Baustil mit einem darüber schwebenden flachen Bauteil. Vielleicht ist es die Klarheit der architektonischen Geste und die Unverwechselbarkeit der Bauteile, die – neben perfekten Details und überlegten Proportionen – dieses Experiment gelingen lässt.

Mit dem *Hotel Arlmont* in St. Anton setzt Wolfgang Pöschl seine langjährige Beschäftigung mit einer anspruchsvollen Architektur für den Tourismus fernab rustikaler Klischees fort. Der Entwurf orientiert sich formal an den prägnanten Rundungen, die die klassische Moderne von Großbritannien bis Israel in Szene setzte. Dennoch ist er in konzeptioneller Hinsicht aber auch, was die reinen Materialien betrifft, eigenständig. Wenn heute die Tradition der Moderne in ästhetisch-konzeptioneller Hinsicht immer wieder neu interpretiert wird, so findet man zugleich architektonische Haltungen, die eine Reduktion intensiv vorantreiben. Die minimalistische Sprache von **Jabornegg & Pálffy** ist universell und könnte überall angewendet werden. In der konzeptionellen und funktionellen Disposition reagiert das Architektenteam auf die Bauaufgabe und ihre Spezifik.

Wiederholt wurde ein in der Stadttexur quasi verborgener Ort neu gestaltet. Das legendäre Frühwerk ist in diesem Zusammenhang die Generali Foundation in Wien, wo hinter den Bestandsbauten im Hof eine avancierte, minimalistische Komposition fließender Räume geschaffen wurde. Die Architekten wiederholten und variierten das Thema der Gestaltung eines verborgenen Ortes schließlich bei einem traditionsreichen Bauwerk mitten in der Landschaft, dem *Stift Altenburg* in Niederösterreich. Hier birgt sich das Neue nicht in der Stadttexur, sondern entstand im Zuge der Sanierung der Altane, einer barocken Aussichtsterrasse hoch über dem Fluss Kamp. Dabei wurde von Jabornegg & Pálffy nicht nur eine abstrakte Präsentationsfläche für den langen Osttrakt des Stiftes geschaffen, sondern auch eine Aussichtsplattform, die in ihrer reinen Flächigkeit zwischen der barocken Fassade und den bewaldeten Hügeln vermittelt und den Blick weit schweifen lässt, ohne ihn abzulenken. Unter der Altane liegen die Ausgrabungen des mittelalterlichen Klosters, jetzt ein komplexes, eindrückliches Ineinander von Alt und Neu. „Somit ist das Neue der ‚statischen Sanierung‘ eine gewaltige architektonische Umdeutung der ganzen Anlage, die an Dramatik nichts zu wünschen übrig lässt.“ Dies stellt Friedrich Achleitner in seinem programmatischen Text der jüngsten Publikation der Architekten fest. Eine Vorarlberger Interpretation des Minimalismus sowie ein weiteres Beispiel für die moderne Ergänzung einer alten Baustruktur findet man bei **Marte.Marte Architekten**. Die Archi-

tektebrüder entwickelten ihre Haltung vor dem Hintergrund der bekannten regionalen Baukultur und distanzieren sich zugleich davon. Ein Thema, das das Team in seinen Entwürfen kontinuierlich verfolgt, ist der geschützte private Freibereich, das Atrium; ein anderes die Dekonstruktion des geschlossenen, einfachen Baukörpers. Die meisten Bauten beruhen dabei auf dem quadratischen oder zumindest dem rechteckigen Grundriss. Es ist erstaunlich, wie vielfältig und räumlich differenziert die auf dieser Basis entstandenen Bauten letztlich sind. Die Grundformen Quadrat und Rechteck liegen auch den Neubauten der *Landessonderschule* und *des Internats Mariatal* in Tirol zugrunde. Bei dem Entwurf für den abgeschiedenen Ort blieben die prägnanten kubischen Formen der Baukörper erhalten; sie sind aber stark durchlöchert. Die unregelmäßig gesetzten Fenster konterkarieren die dicken Betonmauern und erzeugen nicht nur ein Muster, sondern auch eine betonte Durchlässigkeit der Fassaden. Der Entwurf von Marte.Marte Architekten steht in enger Wechselwirkung mit den alten Bauten des ehemaligen Klosters, auch wenn dies manchmal übersehen werden mag, und die reinen Sichtbetonkuben bilden mit den Bestandsbauten samt der Kirche ein spannungsreiches Ensemble, das einen Hof umfasst. In der Überschau von weiter weg mögen die Zeitschichten verschwimmen. Aus der Nähe betrachtet bemerkt man deren Gegensätzlichkeit. Mit **LAAC Architekten** aus Innsbruck rückt das Thema Landschaft in einem komplexen Sinn in den Mittelpunkt. Kathrin

3.0 Landschaftsarchitektur
Arboretum Vorpark Schloss Lackenbach
Lackenbach, Burgenland, 2007
Foto: Hertha Hurnaus



Marte.Marte Architekten
Landessonderschule und Internat Mariatal
Tirol, 2007
Foto: Bruno Klomfar



Jabornegg & Pálffy
Stift Altenburg, Niederösterreich, 2009
Foto: Ivan Namec



Hohensinn Architektur
Hotel am Domplatz, Linz, 2009
Foto: Paul Ott



AllesWirdGut
Zivilschutzzentrum Innichen, Italien, 2007
Foto: Hertha Hurnaus

Aste und Frank Ludin entwickelten in den letzten Jahren eine Reihe von Projekten unter dem Titel „built in velocity“ und verstehen darunter „Architektur zwischen Natur und Konstruktion“. Für spezielle Bauaufgaben wie zum Beispiel Schisprunganlagen, Sprintrodelbahnen und Aussichtsplattformen entstanden betonte dynamische Entwürfe, für die die genannten Themenkomplexe gleichermaßen ausschlaggebend sind. Die Gipfelplattform „Top of Tyrol“ am Stubai Gletscher stellt die exemplarische Realisierung in diesem Zusammenhang dar. So klein dieses „Bauwerk“, was den Umfang betrifft, auch ist, so komplex und anspruchsvoll ist es im inhaltlichen, konzeptiven Sinn: Es stellt ein Objekt dar, das auf besondere Weise den Blick in die Landschaft inszeniert, und wird dabei selbst zu einem Teil der Landschaft. Schließlich setzt es sich aufgrund seiner gewagten Auskrümmung über dem Abgrund in Szene und gibt den Blick in die Weite der Bergwelt hinein frei. Eine Fortführung und Weiterentwicklung dieser dynamischen Idee von Architektur wird derzeit bei einem Projekt im Zentrum von Innsbruck realisiert: bei der Neugestaltung des Eduard-Wallnöfer-Platzes. Architektur wird heute oft als architektonische Landschaft verstanden, die sich damit von einer traditionellen Idee des Bauwerks distanzieren. Andererseits gewann der Begriff Land-

schaftsarchitektur in jüngerer Zeit zunehmend an Bedeutung. Die Gestaltung von Landschaften und Gärten sowie Freiräumen generell wird in unserer dicht besiedelten Umwelt immer wichtiger und steht unter anderem in Wechselwirkung mit gebauter „Architektur“. So arbeitet das Team **30 Landschaftsarchitektur** mit Architekturbüros wie zum Beispiel Pichler & Traupmann, HOLODECK architects und Marte.Marte Architekten zusammen. Wie weit gespannt das Thema Landschaftsarchitektur sein kann, belegt die Kategorisierung der eigenen Arbeiten von Oliver Gachowetz, Robert Luger und Daniel Zimmermann in Gärten, Landschaften und urbane Projekte. Kontext und Thema der bei „Turn On“ präsentierten Arbeiten sind daher bewusst sehr unterschiedlich ausgewählt: Der neue Innenhof des Henrichhofes in Eisenstadt stellt sich als betont urbane Gestaltung dar. Der Hanggarten am Wechsel spiegelt hingegen die bäuerliche Umgebung wider und wirkt wild, beinahe ungezähmt. Ganz anders wiederum die Gestaltung der Außenbereiche des Schlosses Lackenbach im Burgenland. Hier wird auf ein aristokratisches Bauwerk reagiert und daher eine besondere, adäquate Atmosphäre im ländlichen Raum geschaffen. Das zentrale Arboretum, also die Baumsammlung oder der Baum-

garten im Vorpark, ist mittels eines liegenden Rahmens neu gefasst und hervorgehoben – eine zurückhaltende, elegante und zugleich räumlich wirksame Geste. Die Gestaltung von öffentlichen Plätzen und Räumen ist ein besonders brisantes Thema; Gleiches gilt für die spannungsreiche Wechselwirkung zwischen alter und neuer Bausubstanz. Beispielhaft für beides ist das neue *Hotel am Domplatz* von **Hohensinn Architektur** in Linz. Es handelt sich um einen selbstbewussten Bau direkt neben dem Neuen Dom, der größten Kirche Österreichs, die im Zuge dieses Projektes freigestellt wurde und nun als eindrucksvoller Sakralbau wieder zur Wirkung kommen kann. Zugleich wurde das unter Denkmalschutz stehende bauliche Ensemble neben dem Dom umgedeutet und erweitert. Das Projekt umfasst schließlich das gesamte mögliche Spektrum architektonischer Eingriffe von der städtebaulichen Konzeption bis zur Detailgestaltung der Hotelzimmer. Der realisierte Entwurf ist radikal: Den Platz rund um den Dom bildet heute eine weite, befestigte Fläche, auf der die sehr gegensätzlichen Bauten stehen, ja mehr noch: präsentiert werden. Zwischen den kleinen Barockhäusern und dem neuen Hotel entsteht ansatzweise ein enges Gassengewirr, und die



tatanka
ideenvertriebsgmbh
Hotel Arlmont, Tirol, 2009
Foto: Paul Ott

HoG Architektur
Erweiterung Schlossmuseum, Linz, 2009
Foto: Paul Ott



Zusammenschau von Hotel und Neuem Dom ergibt aus den unterschiedlichen Perspektiven ein wechselndes, immer wieder eindrucksvolles Bild. Josef Hohensinn wollte mit dem solitären Baukörper eine zeitgemäße Antwort auf den mächtigen, neugotischen Kirchenbau geben. Mit dem leicht geknickten und daher etwas enigmatisch wirkenden Körper, der zwischen Schwere und Leichtigkeit, zwischen Massivität und Durchlässigkeit changiert, ist ihm dies auf subtile und zugleich kraftvolle Weise gelungen. Die Themen Stadttexur und Stadtraum sowie die Verbindung von Alt und Neu stehen noch einmal im Mittelpunkt, und zwar bei einem Projekt an prominenter Stelle in Wien. Neubauten sind in der als Weltkulturerbe designierten Innenstadt eine Ausnahme, und so kommt dem strengen, zurückhaltenden Entwurf von **David Chipperfield** für das *Peek & Cloppenburg Weltstadthaus* in der Kärntner Straße ein besonderer Stellenwert zu. Chipperfield ist der Minimalist unter den international tätigen Stararchitekten, dessen Werk weit gespannt ist. Radikal einfache Entwürfe mit klassizistischen, auch monumentalen Anklängen findet man am einen Ende, differenzierte skulpturale Bauwerke am anderen. Eine auffällige Präzision verbindet die unterschiedlichen Entwürfe und bildet die Grundlage für die Differenzierung von Licht, Proportion und Raum. Wenn das America's Cup Building in Valencia mit seinen schwebenden, weißen Geschossflächen die skulpturale Idee interpretiert, so ist das Konzept für Wien dem anderen Ende des Entwurfsspektrums zuzuordnen. Chipperfield spricht selbst von einem ziemlich klassischen, archaischen Bau. Als Kauf-

haus wird der Bau schließlich auch in inhaltlicher Hinsicht für die Entwicklung der Kärntner Straße eine entscheidende Rolle übernehmen. Zeitlich parallel entstand in Innsbruck ein thematisch verwandter Bau, das Kaufhaus Tyrol, das bereits in diesem Frühjahr eröffnet wird. In formaler Hinsicht variiert dieses Modell das betonte rationale Konzept für Wien hin zu einer leichteren und „bewegteren“ Architektur. Die Fassade reagiert mit leichten Knicken auf den Kontext, und die großen Fensteröffnungen sind in eine filigranere Tragstruktur als in Wien eingebettet. Zum Abschluss kehrt „Turn On“ mit dem *Zivilschutzzentrum Innichen* von **AllesWirdGut** zu den Themen Bauen in der Landschaft sowie Bauen als architektonische Landschaft zurück; mit der *Erweiterung des Schlossmuseums* durch das junge Team **HoG Architektur** (Hope of Glory) wird einmal mehr die Thematik Alt und Neu im Sinne von zwei dialektischen Zeitschichten interpretiert. In diesem Fall liegt der Fokus wieder auf der Kulturhauptstadt 2009, auf Linz. Schloss und Schlossberg bilden einen markanten Ort am Rand der Altstadt, topographisch betont und mit schönem Blick auf die Donau. Das Schloss ist als einfacher, mächtiger, in sich ruhender Baukörper weithin sichtbar, allein stadtsseitig fehlte nach einem Brand lange Zeit der Süflügel. Die Erweiterung des Schlosses, das neben einigen Platzgestaltungen in der Steiermark das erste realisierte Bauwerk des Büros darstellt, bezieht sich auf diese Leerstelle. Auch dabei handelt es sich um eine Architektur des Einfühlens und Fortführens, zumindest, was die Seite zur Altstadt hin betrifft. Denn

hier wurde ein einfacher horizontaler Baukörper über der historischen Festungsmauer ergänzt. Der spezielle Kunstgriff beruht auf der Distanz zum historischen Bestand, auf der Geste des Schwebens. So entsteht eine großzügige Terrasse, die einen wunderbaren, bisher nicht möglichen Blick über die Altstadt freigibt. Erst hofseitig geben die Architekten ihre Zurückhaltung auf, präsentiert sich der Entwurf kantiger und dynamischer und in diesem Sinn moderner. Mit dem Infrastrukturbau für Feuerwehr und Bergrettung in Innichen paraphrasiert das Team **AllesWirdGut** die imposante Bergwelt des Südtiroler Hochpustertales und setzt ein dynamisches architektonisches Objekt direkt neben der Hauptstraße. Im Gegensatz zu den spitzen Zacken der Berge ist das dunkle Bauwerk freilich langgestreckt und relativ niedrig. Indem es sich in die Topographie einfügt und den Geländesprung ausnützt, verbirgt es seine große Baumasse. Es ist eine Landschaft sui generis, die aus dem vorhandenen Gelände aufsteigt und wieder abfällt, mit einem einzelnen, hoch aufragenden Bauteil und langen, gläsernen Einschnitten. Auf exemplarische Weise entwickelte das Architektenteam aus den kontextuellen Bedingungen und den funktionellen Erfordernissen heraus ein Objekt, das ein „Landmark“ für den kleinen Ort Innichen darstellt und sich zugleich zurücknimmt. Dieser Gegensatz bildet keinen Widerspruch, sondern ist vielmehr ein Qualitätszeichen im Rahmen einer Bauaufgabe, die seit einigen Jahren vermehrt Beachtung erfährt.



< Walter Gropius
Meisterhaus, Dessau,
Deutschland, 1926,
mit DLW Linoleum
Turn On Partner:
Armstrong DLW AG
Foto: Werner Huthmacher

„TURN ON PARTNER“

Auch heuer gibt es wieder zwei Festivaltage, und diese ergänzen einander in einem grundsätzlichen und – der Intention nach – produktiven Sinn. Architektur ist jener Teil der kulturellen und künstlerischen Produktion, der am meisten von Rahmenbedingungen abhängig ist und mit der wirtschaftlichen Entwicklung in enger Wechselwirkung steht. In diesem Sinn stellt das Architekturfestival nicht nur eine Plattform für herausragende Architektur dar, sondern auch für ambitionierte Unternehmen.

Eine essenzielle Voraussetzung für das Entstehen von Architektur bilden die Bauherrschaft und das Wettbewerbswesen. So umstritten Letzteres auch ist, man findet dennoch positive Resultate. Über einige exzeptionelle Ergebnisse berichtet Walter Stelzhammer als Vorsitzender der Bundessektion Architekten im Rahmen der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten. Eine renommierte und engagierte private Bauherrschaft stellen die Esterházy Betriebe dar. Auf einzigartige Weise wird hier Geschichte und Gegenwart verbunden, entstanden in den letzten Jahren eine Reihe von besonderen Projekten an außergewöhnlichen Orten.

Eine inhaltliche Klammer für die unterschiedlichen Vorträge ist das Thema Nachhaltigkeit, das den kreativen Aspekt der Entwicklung neuer Technologien ergänzt. Der avancierte architektonische Einsatz unterschiedlichster Materialien beruht auf beständiger Innovation. Andere Elemente sind dringend nötig und müssen doch gewissermaßen unsichtbar bleiben. So nehmen Entwässerungssysteme in einer immer dichter besiedelten und komplexeren Welt kontinuierlich an Bedeutung zu. Moderne Aufzugstechnologie, aber auch Holzbautechnologie haben eines gemeinsam: Sie bilden – auf unterschiedliche Weise – die Grundlage für spezifische architektonische Formen.

Ein Schwerpunkt des Programms von „Turn On Partner“ liegt schließlich auf dem Thema Design, das untrennbar mit dem Thema Architektur verbunden ist. Minimalistisches Design scheint auf den ersten Blick nichts mit Nachhaltigkeit zu tun zu haben, und doch ist es das Resultat eines bewussten Umgangs mit Ressourcen, wie zum Beispiel bei der Gruppe EOOS. Der Entwurf eines Stuhles im Allgemeinen bis hin zum Design von Büromöbeln im Speziellen ist andererseits immer auch Ausdruck der Kulturgeschichte und ein Zeichen des aktuellen Entwicklungsstandes einer Zivilisation.



< EOOS
b2 Küchenwerksschrank, 2008
Turn On Partner:
Bulthaup GmbH
Foto: Bulthaup GmbH

UNStudio >
Agoratheater, Lelystad
Niederlande, 2007
Turn On Partner: Kalzip GmbH
Foto: Kalzip GmbH



XXXX
XXXXXXXX
XXXXX
Turn On Partner:
XXXXXX
Foto: XXXXXXXXXXXX
v



XXXXXXXXX
Turn On Partner: INDA GmbH
Foto: XXXXXXXXX
^

Hubmann & Vass >
Neuer Aufgang zum
Schloss Rivoli bei Turin
Italien, 2010
Turn On Partner:
Bundessektion
Architekten
Rendering: Hubmann & Vass



^
XXXX
XXXXXXXX
XXXXX
Turn On Partner:
XXXXXX
Foto: XXXXXXXXXXXX

< Rimpf Architektur
Wal, Friedrichskoog, Deutschland, 2008
Turn On Partner: Knapp GmbH
Foto: Knapp GmbH



< Projektraum mit ???
interaktivem Tisch und
Videokonferenzdisplay, 2006
Turn On Partner:
Wilkhahn GmbH
Foto: XXXXXXX

GeN2 Gurt für nachhaltige Aufzugstechnologie
Turn On Partner: Otis Österreich
Foto: Otis Österreich
v



< XXXX
XXXXXXXX
XXXXX
Turn On Partner:
XXXXXX
Foto: XXXXXXXXXXXX

Delugan Meissl >
Associated Architects
Neues Porsche
Museum in Stuttgart,
Entwässerungsdetail,
Deutschland, 2008
Turn On Partner:
Hauraton GmbH
Foto: Hauraton GmbH



INSERAT

„Turn On Partner“

Freitag, 5. März 2010. 13.30 bis 19.00 Uhr.

Ort: Kuppelsaal der TU Wien | Hauptgebäude. Eintritt frei
Moderation: Michael Kerbler, Margit Ulama**13.30 Begrüßung****Margit Ulama** Festivalleiterin**Klaus Semsroth** Dekan der Fakultät für Architektur und Raumplanung, TU Wien**Walter Stelzhammer** Beiträge österreichischer ArchitektInnen zur Baukultur
Vorsitzender der Bundessektion Architekten**Bernd Schiller** Regenwasser – Bewirtschaftung
Leiter Forschung und Entwicklung, Hauraton GmbH**Alexander Kontrus** Energieeffiziente Aufzugstechnologie für nachhaltiges Bauen
Geschäftsführung Österreich, Otis Aufzüge und Fahrtreppen GmbH**Stefan Otrubay** Die Esterházy'schen Immobilien – 600 Jahre Geschichte
Vorstandsvorsitzender Esterházy Privatstiftungenxxxxx XXXXXXX
Fielitz | Concerta**Markus Deimling** Vom Dialog zum Win-Win: Schnittstelle Architekt + Industrie
Marketing Director Armstrong DLW AG**16.25 Pause****Harald Gründl** Nachhaltiges Design für die Stadt der Zukunft
Partner bei EOOS | für Bulthaup GmbH**Tiziana Campi** XXXXXXXXXXX
Marketing and Sales Director, INDA**Jürgen Neuwald** Kreative und maßgeschneiderte Gebäudehüllen aus Aluminium
Director New Business & Technology, Kalzip GmbH**Yorgo Lykouria** XXXXXXXXXXX
xxx | Alape**Burkhard Remmers** Mach(tr)äume – von James Bond bis Chippendale
Internationale Unternehmenskommunikation, Wilkhahn GmbH**Friedrich Knapp** Verbindungstechnik im konstruktiven Holzbau
Geschäftsführung, Knapp GmbH**19.00 Ende**

Samstag, 6. März 2010. 13.00 bis 22.00 Uhr.

Ort: Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei
Moderation: Michael Kerbler, Barbara Rett, Margit Ulama**13.00 Begrüßung****Christian Kühn** Architekturstiftung Österreich**Michael Ludwig** Vizebürgermeister und Wohnbaustadtrat, Wien**Rudi Schicker** Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien**WOHNEN****Josef Weichenberger** Gartensiedlung „Leben am Obsthain“ Wien**Walter Stelzhammer** Wohnbau Orasteig | Wilhelm-Kaserne Wien**Gmür & Steib Architekten** Wohnbau Paul-Clairmont- | Imbisbühlstrasse Zürich**Squid Architecture** Appartementanlage „Sun II“ Osttirol**Hertl.Architekten** Stadt- und Landhäuser NÖ | OÖ**ARTEC Architekten** Wohnbau „Die Bremer Stadtmusikanten“ Wien**16.30 „Turn On Talk“ mit****Patrick Gmür** Direktor des Amtes für Städtebau, Zürich, **Bettina Götz** ARTEC Architekten,
Wien, **Karl-Heinz Stadler** Vorstand „Neues Leben“, Wien**17.15 KULTUR, BILDUNG, FREIZEIT, LANDSCHAFT etc.****tatanka ideenvertriebsgmbh** Hotel Schwarzer Adler und Arlmont Tirol**Jabornegg & Pálffy** Stift Altenburg Niederösterreich**Marte.Marte Architekten** Landessonderschule und Internat Mariatal Tirol**LAAC Architekten** Gipfelplattform „Top of Tyrol“ Tirol**3:0 Landschaftsarchitektur** Gärten und Landschaften Burgenland | NÖ**Hohensinn Architektur** Hotel am Domplatz Linz**David Chipperfield** Peek & Cloppenburg Weltstadthaus, Kärntner Straße Wien**AllesWirdGut** Zivilschutzzentrum Innichen Italien**HoG Architektur** Erweiterung Schlossmuseum Linz**22.00 Ende****Ehrenschutz****Claudia Schmied** Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur**Michael Ludwig** Vizebürgermeister und Wohnbaustadtrat, Wien**Andreas Mailath-Pokorny** Stadtrat für Kultur und Wissenschaft, Wien**Rudi Schicker** Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien**Programminfo:** www.nextroom.at/turn-on/**Positionen der Vortragenden:** oe1.ORF.at (ab 16. Februar 2010)**Festivalleiterin:** Margit Ulama. Büro für Architektur_Theorie_Organisation**Veranstalter:** Architekturstiftung Österreich. Tel 01/513 08 95

Architekturstiftung Österreich turnon@architekturstiftung.at

nextROOM

Noch mehr Architektur finden Sie in nextroom.at. Die europäische Datenbank für zeitgenössische Architektur versammelt in Zusammenarbeit mit internationalen Fachleuten, FotografInnen, Zeitschriften und Verlagen alles Wissenswerte zum aktuellen Baugeschehen – auf höchstem Niveau.

www.nextroom.at – kompetent. ästhetisch. informativ.

Freitag, 5. März 2010
13.30 bis 19.00 Uhr
TU Wien,
Kuppelsaal im Hauptgebäude
Karlsplatz 13, Stiege I, 4. Stock
1040 Wien

Samstag, 6. März 2010
13.00 bis 22.00 Uhr
ORF RadioKulturhaus
Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

Eintritt frei**Impressum:**

Architekturfestival „Turn On“

Herausgeber der Beilage: Architekturstiftung Österreich

Festivalleitung | Redaktion der Beilage: DI Dr. Margit Ulama

Beirat zur Programmauswahl: Christian Kühn, Arno Ritter, Margit Ulama

© bei der Autorin und den FotografInnen

Druck: Holzhausen Druck+Medien

Grafik: Perndl+Co | Regula Widmer

Wien 2010

Hauptförderer:

bmk

EUROPEAN UNION

WIRTSCHAFTS

KAMMERN

Hauptsponsoren: **Peek.Cloppenburg**

Armstrong

OTIS

inda

bulthaup

Kalzip

Esterházy

heimbau

Architektur

WIEN SCÖ

N

BEHMERHOCK

BANKOBERN AG

www

GEBERIT

Wilkhahn

CONCERTA

KNAPP

Alape

hausaton

nextROOM

DER STANDARD

X